

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Roffen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich dreimal u. zwar Dienstags, Donnerstag und Sonnabends.
Bezugspreis viertelj. 1 Mk. 30 Pf.,
durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf.
Einzelne Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags, Mittwochs und
Freitags bis spätestens Mittags
12 Uhr angenommen.
Inserationspreis 10 Pf. pro dreieckige
spaltene Corpusspalte.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma S. K. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion S. K. Berger daselbst.

No. 140.

Dienstag, den 26. November

1895.

Bekanntmachung.

Wont anher erstatteter Anzeige ist das von hiesiger Sparkasse ausgestellte Einlagebuch No. 34548, lautend auf den Namen **Ida Menzel in Weistroypp**, der Eigenthümerin in Verlust gerathen.
Unter Hinweis auf § 18 des für die hiesige städtische Sparkasse geltenden Regulativs wird der etwaige Inhaber dieses Buches hiermit aufgefordert, seinen Anspruch an dasselbe, wenn er solchen zu haben vermeint, bei Verlust desselben binnen drei Monaten, vom Tage dieser Bekanntmachung ab gerechnet, bei uns anzuzeigen.
Wilsdruff, am 23. November 1895.

Der Stadtrath daselbst.
Sicker, Brgmstr.

Die bevorstehende Volkszählung im deutschen Reiche.

Am kommenden 2. Dezember findet bekanntlich in Deutschland wiederum eine allgemeine Volkszählung statt, welcher wichtige statistische Akt im deutschen Reiche seit dem 1. Dezember 1875 regelmäßig alle fünf Jahre vorgenommen wird. Volkszählungen sind durchaus nicht eine Eigenthümlichkeit des neuzeitlichen Staaten- und Völkerebens, im Gegentheil, ihre Geschichte reicht weit in das graue Alterthum zurück. Schon die alten Kulturvölker, wie die Chinesen, Ägypter, Hebräer, Perser, Griechen, Römer u. s. w., veranstalteten von Zeit zu Zeit Volkszählungen, die dann später auch im Reiche Karls des Großen, in England unter Wilhelm dem Eroberer, in Frankreich unter Karl IX. stattfanden und welche bereits damals mitunter sehr sorgfältig ausgeführt zu werden pflegten. Aber diese Volkszählungen früherer Zeitperioden dienten doch nur höchst einseitigen Zwecken, solchen entweder zur Besteuerung, oder zur Aushebung zum Kriegsdienst u. s. w., während die modernen Volkszählungen dem wissenschaftlichen Interesse gewidmet sind und sich gleichmäßig auf das Geschlecht und alle Bevölkerungsklassen erstrecken. Sie wurden in dieser Weise zuerst in den Vereinigten Staaten von Nordamerika kurz nach Durchführung des Unabhängigkeitskrieges der jungen transatlantischen Republik gegen England zur Ausführung gebracht und dann im Laufe des gegenwärtigen Jahrhunderts auch von allen anderen Kulturländern vorgenommen, hierbei stetige technische und sonstige Fortschritte erfahrend.

Es bedarf wohl kaum einer nochmaligen besonderen Darlegung, wie ungemein bedeutsam nach den verschiedensten Richtungen hin die Vornahme einer allgemeinen Volkszählung für jeden Kulturstaat ist. Es handelt sich hierbei nicht allein um die Ermittlung der Zahl der ceteris paribus Bevölkerung, sondern auch um die Feststellung einer ganzen Reihe anderer Verhältnisse, welche zur Beurtheilung des Volksebens und der Volkskraft eines geordneten Staatensystems wichtig und nöthig sind. Hierzu gehören genaue amtliche Auskünfte über das Alter und das Geschlecht, den Familienstand und den Beruf, das Religionsbekenntniß, die Staatsangehörigkeit und noch sonstige persönliche Verhältnisse der Bevölkerung, denn erst hierdurch werden in Verbindung mit der Feststellung der Bevölkerungsziffer wirklich werthvolle Unterlagen für die Ausnutzung der Volkszählung zu allgemeinen staatlichen Zwecken des Staates erlangt. Außerdem soll aber, was speziell unser deutsches Vaterland anbelangt, auch die bevorstehende Volkszählung wiederum noch anderen bestimmten Aufgaben dienen, wie der Vertheilung der gegenseitigen Leistungen zwischen dem Reiche und den Bundesstaaten, der Abgrenzung der Wahlbezirke, der Vertheilung des Ersatzbedarfes für Heer und Flotte, und noch verschiedenen sonstigen bemerkenswerthen Aufgaben.

Soll nun dieser umfassende Zweck einer Volkszählung so weit wie nur möglich erreicht werden, so ist die Vorbedingung hierzu die entsprechende korrekte und übersichtliche Formulierung der Zählungslisten einerseits, deren genaue Ausfüllung durch die Haushaltungsvorstände andererseits, wozu dann noch die gewissenhafte Kontrolle seitens der Zähler gehört. Die Listen für die bevorstehende Volkszählung im deutschen Reiche sind nun behördlicherseits wiederum in der zweckentsprechenden und gründlichen Weise vorbereitet worden, von der Umsicht der Zähler und namentlich auch von der Haltung der einzelnen Haushaltungsvorstände, resp. der eigene Wirtschaft führenden einzellebenden Personen wird dann der Erfolg des ganzen statistischen Aktes abhängen. In Hinblick auf die Thatsache, daß bei den Volkszählungen im deutschen Reiche durchaus nicht etwa z. B. steuerpolitische oder kriminelle Bestrebungen verfolgt werden, sondern daß hierbei lediglich Erwägungen zum Nutzen und Wohl der Gesamtheit die bestimmende Rolle spielen, darf man wohl hoffen, daß unsere Bevölkerung bei der Zählung vom 2. Dezember den Behörden und den freiwilligen Vertrauensmännern derselben, den Zählern, aus allen Kräften entgegenkommt.

Das Kaiserreich Japan.

Vortrag, gehalten von Herrn Lehrer Gärtner im hiesigen Deutschen Jugendbunde.

Noch vor 40 Jahren war es für Forscher, Kaufleute oder solche, welche die Welt zu ihrem Vergnügen durchkreisen, unmöglich, Japan, „dem Lande der aufgehenden Sonne“, einen Besuch abzustatten zu können. Zwar hatten kühne Seefahrer schon vor Jahrhunderten den Weg dahin gefunden; aber die Japanesen wachten ängstlich darüber, daß kein fremdes Schiff ihrem Lande sich nahe, keine Ausländer in ihr Land eindringe. Wer durch Schiffbruch an die ungaslichen Küsten verschlagen wurde, mußte einer grausamen Behandlung, ja des Todes gewärtig sein.

Die ersten Nachrichten über Japan stammen von einem Venetianer, Marco Polo mit Namen, der in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts Asien bereiste. Er hatte das Land nicht selbst gesehen; aber Chinesen, die dorthin mit Gold, Perlen und Gewürz handelten, hatten ihm Wunderbares davon erzählt. Das Reich, berichtete er, heiße Zipangu, bestehe aus 7456 Inseln und besitze unermeßliche Reichthümer. Der Kaiser z. B. wohne in einem mit goldenen Goldplatten bedeckten Palaste. — Seitdem forschten die Seefahrer mit Eifer nach diesem Wunderlande. Als Columbus auf San Salvador landete, war er anfangs der Meinung, Zipangu gefunden zu haben, mußte sich aber bald von seinem Irrthume überzeugen. 1543 betrat zum ersten Male Europäer den japanischen Boden. Wüthige Winde hatten ein portugiesisches Schiff an die Insel Riufiu getrieben. Den Japanern war dieses Ereigniß so merkwürdig, daß sie es in Wort und Bild verewigten. Die Fremden wurden freundlich aufgenommen. Es entspann sich ein lebhafter Handelsverkehr. Die Portugiesen waren bald so heimisch, daß sich Kaufleute derselben mit reichen Japanerinnen vermählten. Bald erschienen auch christliche Missionare. Es waren die klugen Jesuiten unter Führung des Franz Xaver. Sie hatten bedeutende Bekehrungserfolge. Ihr demüthiges Auftreten, ihre Uneigennützigkeit, ihre Freigebigkeit gegen Arme, ihre Aufopferung für Kranke bewirkten, daß das Christenthum rasch Eingang fand. „Wenn ich von Japanern spreche“, sagte Xaver, „dann ich nicht wieder aufhöre. Sie sind das Entzücken meines Herzens.“ Leider trat bald eine Aenderung ein. Den Jesuiten folgten die stolzen, geldgierigen Dominikaner. Ihr herrschsüchtiges, unzulässiges Wesen erregte die Erbitterung des Volkes und der Regierung so sehr, daß sich gegen die Christen eine große, allgemeine Verfolgung erhob. Am 12. April 1638 wurden 37000 Christen hingerichtet. Die portugiesischen Kaufleute ließ man ihren Handel noch eine Zeit lang fortbetreiben. Das Innere des Landes durften sie allerdings nicht mehr betreten. Ihr Aufenthalt war auf einen Küstenort beschränkt. Doch die Eifersucht zwischen Portugiesen und Holländern (die letzteren hatten um das Jahr 1609 auch Handelsbeziehungen mit Japan angeknüpft) führte zur weiteren Absperrung des Landes. Als die Portugiesen noch einen Versuch wagten, das alte Verhältniß wiederherzustellen, wurden 60 derselben hingerichtet und die japanische Regierung bestimmte, daß nie wieder, so lange die Sonne die Welt erleuchtet, ein Portugiese mit Japan handeln dürfe. Der Verkehr mit Fremden, das Reisen ins Ausland, der Versuch, fremde Sitten einzuführen, wurde den Eingeborenen durch die strengsten Gesetze verboten. An den Küsten errichtete man Wachtthürme, von denen aus das Meer sorgfältig beobachtet und das Nahen eines fremden Fahrzeuges sofort gemeldet wurde. Schiffbrüchige erlitten die grausamste Behandlung.

Nur den Holländern war es gelungen, sich auf der kleinen Insel Desima im Hafen Nagasaki zu halten. Freilich lebten sie dort wie Gefangene. Es durften jährlich nicht mehr als 2 Schiffe landen, die bei der Ankunft aufs peinlichste untersucht wurden. Zuletzt hielten sich nur noch 6 Holländer in Japan auf. Auf ihren Ausgängen wurden sie von japanischen Wächtern begleitet, die einen heiligen Eid ablegen mußten, mit den Fremden weder Freundschaft zu schließen, noch ihnen Mittheilungen über einheimische Sitten und Gebräuche, staatliche Einrichtungen etc. zu machen. Oft zog die Straßenjugend lärmend mit dem Spott: „Horando!“ (d. i. Holländer) hinter ihnen her. Die christliche Religion war bei Todesstrafe verboten. Fragte man die Holländer, ob sie Christen seien, so hielten sie sich mit der Ausruf: „Nein, wir sind Holländer!“

Die Japaner schlossen nun ihr Reich 2 Jahrhunderte hindurch fremden Völkern gegenüber vollständig ab. Die Kultur des Landes erhielt sich in ihrer Eigenart. Ruhe und Frieden herrschten. Die Gewerbe blühten. Der Ackerbau war in vorzüglichem Zustande. Die Regierung sorgte nach Kräften für die Wohlfahrt, überwachte aber durch zahlreiche Polizei jeden einzelnen genau, um alle Neuerungen, wenn nöthig unterdrücken zu können. Hungersnöthen vorzubeugen, waren große Reismagazine angelegt, und wohlgeliegte Straßen vermittelten den Verkehr im Lande.

Als aber in unserm Jahrhunderte die Schifffahrt sich so wesentlich hob, als der Drang, fremde Länder und Meere zu erforschen, wieder besonders mächtig wurde, da konnte sich auch Japan trotz heftiger Gegenwehr nicht länger dem allgemeinen Weltverkehr verschließen. Dem Amerikaner Perry gebührt das Verdienst, die Schranken, welche Japan von der übrigen Welt trennten, niedergerissen zu haben. Er ging dabei mit Klugheit und großer Ausdauer zu Werke. Zunächst war es ihm darum zu thun, den Japanesen Achtung einzufößen. Daher landete er (es war im Jahre 1853) mit einem stattlichen Geschwader vor Pinfu, einem Lehnstaate Japans. Sein Erscheinen verursachte eine nicht geringe Aufregung. Die japanischen Beamten geriethen in große Verlegenheit und boten alles auf, Perry durch Versprechungen und Drohungen zu bewegen, von dannen zu segeln. Perry achtete nicht darauf. Als Abgesandter der Vereinigten Staaten von Nordamerika“ erklärte er, nur mit den höchsten Würdenträgern verhandeln zu wollen. Ferner drang er darauf, daß für Lebensmittel und andere Dinge, welche die Amerikaner von den Bewohnern Japans erhielten, Bezahlung angenommen würde. Die Japanesen wiesen alles Geld zurück, da sie es unter ihrer Würde hielten, mit den Fremden Handel zu treiben.

Die Verhandlungen, welche nun begannen, gingen langsam und unter großen Weisheitsigkeiten vor sich. Man hoffte immer noch, die Eindringlinge los zu werden, ohne ihnen irgend welche Rechte eingeräumt zu haben, täuschte sich aber sehr. Denn Perry machte endlich Ernst und erzwang sich den Eintritt ins Land. Er begegnete den Japanern, um sie zu gewinnen, mit großer Achtung und überreichte ihnen namens seiner Regierung interessante Geschenke, darunter einen Telegraphen und eine kleine Eisenbahn. Diese beiden Dinge wurden am meisten angesehnt. Die Eisenbahn lief im Kreise umher. Der Personenwagen war allerdings so klein, daß ein Erwachsener nicht darin zu sitzen vermochte. Trotzdem ließen sich die vornehmen Japaner das Vergnügen einer Rundfahrt nicht nehmen. Sie legten sich quer auf das Dach des Wagens, mit beiden Händen sich ängstlich anklammernd. Als Gegengeschenk erhielten die Amerikaner Reis, getrocknete Fische, Hunde, Porzellanaffen, Fächer usw.

Die Japaner sind überaus neugierig. Nachdem das Volk seine Scheu vor den Fremden überwunden hatte, wurde jeder Amerikaner, der an das Land kam, eifrig durchsucht. Es erfolgten nunmehr gegenseitige Einladungen. Die Japaner zeigten sich dabei als recht unbescheidene Gäste. Sie aßen und tranken im Uebermaß und steckten außerdem ein, was sie erlangen konnten. Nach vielem Hin- und Herreden kam endlich am 31. März 1854 ein Handels- und Freundschaftsvertrag zwischen Japan und den Vereinigten Staaten zu Stande. Den Amerikanern wurden einige Häfen eröffnet. Sie erhielten das Recht, Handel zu treiben und einen Konsul senden zu können. Schiffbrüchige sollten fortan freundlich aufgenommen und unterstützt werden. Das Innere des Landes blieb den Fremden zunächst noch verschlossen.

Von nun an trat Japan immer mehr aus seiner Zurückgezogenheit heraus. Bald schlossen auch die Holländer, Engländer und Preußen ähnliche Verträge ab. Im Lande selbst freilich gab es noch eine mächtige Partei, welche die neue Lage der Dinge mißbilligte und die Regierung heftig anfeindete. Es kam zu Aufständen, und im Jahre 1863 wurden den Ausländern noch einmal alle Häfen verboten. Doch dieses Verbot hielt sich nicht lange, und bald waren die Japaner selbst eifrig bemüht ihrem Lande die Segnungen der fremden Kultur zu gewinnen. Die Reisen außer Landes wurden gestattet. Japanische Jünglinge gingen zu ihrer Ausbildung nach Amerika und Europa. Der Mikado oder Kaiser sorgte für Unterrichtsanstalten. Das